

Schulpädagogik

Eine Einführung in die Themenbereiche Erziehung und Unterricht in der Schule

Inhalt

1 INHALT	1
2 BEREICHE DER SCHULPÄDAGOGIK	2
2.1 ALLGEMEINE PÄDAGOGIK	2
2.2 SCHULPÄDAGOGIK	2
2.3 BEREICHE DER SCHULPÄDAGOGIK	2
2.4 STRUKTURMODELL.....	3
3 DER ERZIEHUNGSaufTRAG DER SCHULE	3
3.1 BEGRIFFSKLÄRUNG;.....	3
3.2 GRUNDLEGUNG DES ERZIEHUNGSaufTRAGES DER SCHULE.....	3
3.3 GESCHICHTLICHE HERLEITUNG DES BEGRIFFES ERZIEHUNG.....	4
3.4 WAS IST DER MENSCH?	4
3.5 GRUNDERFAHRUNGEN DES MENSCHEN	4
3.6 ERZIEHUNGSMODELLE	5
4 ERZIEHENDER UNTERRICHT	5
4.1 BEGRIFFSKLÄRUNG;.....	5
4.2 BEDEUTUNG DER ERZIEHUNG IM UNTERRICHT DER SCHULE.....	6
4.3 ORIENTIERUNG AN DER GANZHEIT DES KINDES	6
5 SCHULLEBEN	7
5.1 BEGRIFFSERKLÄRUNG;.....	7
5.2 BEGRÜNDUNG DER THEMATIK	7
5.3 SCHULLEBEN IM GESCHICHTLICHEN RÜCKBLICK	7
5.4 MÖGLICHKEITEN UND GESTALTUNGSFORMEN VON SCHULLEBEN	8
5.5 GRUNDBEDINGUNGEN	8
6 ERZIEHUNGSSCHWIERIGKEITEN	8
6.1 BEGRIFFSERKLÄRUNG;.....	8
6.2 ERSCHEINUNGSFORMEN	9
6.3 URSACHENFORSCHUNG	9
6.4 MAßNAHMEN	9
7 ARTIKULATION DES UNTERRICHTS	10
7.1 BEGRIFFSERKLÄRUNG;.....	10
7.2 GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK	10
7.3 ZUR ARTIKULATION	11
7.4 BEDINGUNGSVARIABLEN	11
7.5 MÖGLICHKEITEN EINER GLIEDERUNG DES UNTERRICHTS	12
7.6 GEFAHREN UND GRENZEN	12
8 MOTIVATION	13
8.1 BEGRIFFSKLÄRUNG.....	13
8.2 ZIELSETZUNG	13
8.3 INTRINSISCHE MOTIVATION.....	13
8.4 EXTRINSISCHE MOTIVATION	14

8.5 EINGANGSMOTIVATION	14
8.6 VERLAUFMOTIVATION.....	14
9 UNTERRICHTSPRINZIP DER DIFFERENZIERUNG	15
9.1 ÄUßERE DIFFERENZIERUNG.....	15
9.2 INNERE DIFFERENZIERUNG.....	15
9.3 BEGRIFFSERKLÄRUNG.....	16
9.4 INHALTLICHE SCHWERPUNKTSETZUNG.....	16
9.5 DIFFERENZIERUNGSVERFAHREN.....	16
9.6 PROBLEMATIK.....	17
10 DIE ÜBUNG IM UNTERRICHT.....	17
10.1 SCHWERPUNKTSETZUNG.....	17
10.2 GRUNDLAGEN DER ÜBUNG.....	18
10.3 VERSCHIEDENE ARTEN VON LERNEN.....	18
10.4 LERNTHEORIEN.....	18
10.5 ÜBUNG IM UNTERRICHT.....	18
10.6 ÜBUNGSGRUNDSÄTZE.....	18
10.7 FORMEN DER ÜBUNG.....	19
11 ARBEIT MIT “AUDIOVISUELLEN MEDIEN” IM UNTERRICHT.....	19
11.1 BEGRIFFSBESTIMMUNG.....	19
11.2 AV MEDIEN IM UNTERRICHT.....	19
11.3 DIDAKTISCHER ORT.....	20

1 Bereiche der Schulpädagogik

1.1 Allgemeine Pädagogik

gewährt Einsicht in die Theorie der Bildung und Erziehung. (LPO I)

1.2 Schulpädagogik

vermittelt Einsicht in die Theorie der Schule und des Unterrichts. (LPO I)

Schulpädagogik ist eine Disziplin der Erziehungswissenschaften, die sich mit den Theorien von Schule und Unterricht und auch mit den praktischen Möglichkeiten der Umsetzung dieser Erkenntnisse in die Schul- und Unterrichtspraxis befaßt. (G. Schaffer)

Der Begriff Schulpädagogik wird nicht eindeutig verwendet. Es gibt folgende Sichtweisen:

- Schulpädagogik verstanden als Praktische Pädagogik
- Schulpädagogik verstanden als Teilproblem der Allgemeinen Pädagogik
- Schulpädagogik verstanden als Zweig der Schulwissenschaft
- Schulpädagogik verstanden als Theorie der Schulerziehung

1.3 Bereiche der Schulpädagogik

1.3.1 Theorie der Schule

- Schule als Institution
- Ziele und Aufgaben der Schule
- Schulrecht

1.3.2 Theorie des Unterrichts

- Theorien und Modelle der Didaktik
- Lehrmethodenforschung (Vergleich Frontalunterricht. Gruppenunterricht.)
- Unterrichtskonzeptionen (handlungsorientierter Unterricht.)
- Unterrichtsformen (Projektunterricht)
- Unterrichtsplanung
- Mediendidaktik
-

1.3.3 Erziehung und Unterricht

- Erziehungsziele
- Lehrer-Schüler-Interaktion
- Schulleben und Schulalltag
- Erziehungsschwierigkeiten

1.4 Strukturmodell

Berliner Modell der Didaktik (S. 16 Buch)

2 Der Erziehungsauftrag der Schule

2.1 Begriffsklärung;

Erziehung ist eine personale Hilfe, welche die Grundlage für eine positiv-kritische Lebenseinstellung geben und zur grundsätzlichen Weltorientierung und Sinnfindung führen soll. (H. Zöpfl)

Erziehung ist eine teils planmäßige, teils nur gelegentlich bestimmte, aber jedenfalls bewußte Tätigkeit, die sich auf eine Person richtet mit dem Ziel einer persönlichen Lebenshilfe, einer Einfügung in des Gruppenleben und einer Vermittlung der Gruppenkultur. (R. Lochner)

Das Wort Erziehung wird für verschiedene Begriffe gebraucht:

1. für einen Prozeß
 2. für das Resultat eines Prozesses
 3. für eine Tätigkeit des Erziehers
 4. für eine Tätigkeit des Educanden (Selbstveränderung im Prozeß des eigenen Lebens)
 5. für den Einfluß der Verhältnisse
 6. für das Zusammenwirken von Erziehern und Educanden
 7. für ein Ziel der Tätigkeit des Pädagogen
- (W. Brezinka)

2.2 Grundlegung des Erziehungsauftrages der Schule

Bayerische Verfassung, Art. 131, Abs. 1-3

- (1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
- (2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung,

Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne.

(3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.

Bayerische Verfassung, Art ,135

Die öffentlichen Volksschulen sind gemeinsame Schulen für alle volksschulpflichtigen Kinder.

In ihnen werden die Schüler nach den Grundsätzen des christlichen Bekenntnisses unterrichtet und erzogen.

2.3 Geschichtliche Herleitung des Begriffes Erziehung

Mittelhochdeutsche Grundlage ist "erziehen" (Wegziehen von Lasten). Es wird aber durch das lateinische Wort "educare" (aufziehen, pflegen) beeinflusst.

Im Humanismus im 16. Jh. unterscheidet man, "erziehen" (Ausbildung von Charakter und Geist) und "ziehen" (körperlichen Förderung)

2.4 Was ist der Mensch?

Einige Versuche den Menschen zu definieren:

- Nichts Gewaltigeres gibt es als den Menschen. (Sophokles)
- Mensch: Das Tier, das sich vervollkommen kann. (Kant)
- Mensch: Das denkende Tier. (Klages)
- Mensch: Der Neinsager-Könner, der Gottsucher. (Scheler)
- Der Mensch ist das einzige Tier, das erröten kann - oder muß. (Twain)

2.5 Grunderfahrungen des Menschen

"Der Mensch kennt alle Dinge der Erde - aber den Menschen kennt er nicht" (Gotthelf).

Er schiebt zwischen Reiz und Handlung den Freiraum der Überlegung ein. Er reflektiert über sich selbst, über seine Handlungen, über die Welt, über vergangenes und die Zukunft. Sein Handeln ist ein bewußtes.

Er ist ein "Mängelwesen", instinktlos oder zumindest instinktunsicher, seine Organe sind "mehrdeutig" (nicht spezialisiert). Aus diesem Mangel an Bestimmtheit ergibt sich die Möglichkeit der Selbstbestimmung.

Damit verbunden ist die Freiheit des Menschen. Er kann sich nicht nur entscheiden, sondern er muß sich entscheiden.

Der Mensch ist ein Wesen des Wortes und der Antwort. Er braucht zu seiner Selbstfindung ein Gegenüber. "Der Mensch ist die in der Gebundenheit an das Du erst zum Ich - Selbst werdende Person" (E. Brunner). Diese Dialogizität besteht gegenüber dem Menschen und gegenüber Gott.

Durch das Bewußtwerden von Vergangenheit und Zukunft, wird auch der Tod bewußt. Aber "der Tod allein verbürgt die Einmaligkeit und Ganzheit unseres geschichtlichen Lebens", sonst wäre jede Begegnung nachholbar, jede Entscheidung aufschiebbar und jedes Glück einholbar. Damit wäre alles Öde und in eine Gleichgültigkeit jedem Augenblick gegenüber getaucht.

Die Sinnfindung, Sinnorientierung ist also die eigentliche alles umfassende Aufgabe des Menschseins

2.6 Erziehungsmodelle

Wenn wir Erziehung als Lebenshilfe definieren, müssen wir uns überlegen was wir unter einem menschlichem, sinnvollen Leben verstehen.

Aussagen über das Leben:

- Leben ist denken müssen. (Spengler)
- Leben ist Streben nach Macht. (Emerson)
- Leben ist eine Reise die heimwärts führt. (Malville)
- Das Leben ist Gottes Ziel mit uns. (Bonhoeffer)
- Leben, das ist das, was wir daraus machen. (H. Miller)

Der Sinn im Leben sollte, im Sinne eines christlichen Denkens ein "kritisches Ja" sein. Es beinhaltet Grunderfahrungen wie Freude, Glück, aber auch Leid und Tod. Es sagt trotz aller Schwierigkeiten Ja zu sich selber, zum anderen, zum Leben, zur Welt und zu einem letzten Sinn.

2.6.1 Die handwerkliche Konzeption

Man geht davon aus, daß der Erzieher das Kind beliebig, nach seinen Vorstellungen(gemäß seinem Plan), formen kann. Man muß nur den Plan (Erziehungsziel) und das Material (psychische Verfassung) kennen. Dieses ist nur ein Eingliedern in eine Gesellschaft, ohne Blick auf die Freiheit und Würde des anderen.

2.6.2 Die organische Konzeption

Bei diesem Konzept geht man davon aus, daß das Kind (wie eine Pflanze),wenn man schädliche Einflüsse verhindert, sich von selbst richtig entwickelt (Rousseau). Dabei wären aber die Bahnen, auf denen sich die Entwicklung bewegt, von vornherein festgelegt. (Ähnlichkeit zu antiautoritären Erziehungskonzepten)

2.6.3 Die personale Konzeption

Bei diesem Konzept steht die Person des zu Erziehenden im Mittelpunkt. Diese Erziehung ist gekennzeichnet durch Freiheit, Würde, Offenheit und Dialogizität. Erziehung ist ohne Sinn - und Wertorientierung nicht möglich.

In diesem Sinne ist Erziehung

- Lebenshilfe
- Hilfe zur Welt-, Wert- und Sinnorientierung
- Hilfe zur wesensgemäßen Selbstverwirklichung
- Aufmerksam machen und Hinführen auf das Wesentliche des Menschseins

3 Erziehender Unterricht

3.1 Begriffsklärung;

Unterricht ist die Steuerung des Lernens der Schüler durch den Lehrer. Mit zielorientierten und systematischen Lernhilfen versucht der Lehrer das Verhalten bzw. die Persönlichkeit der Schüler aufzubauen bzw. zu verändern. (W. Hehlmann)

Unterricht ist ein aus dem Zusammenhang des Gesamtlebens ausgegliederter Lehr- und Lernprozess. Dabei ist das Interesse des Lehrenden auf

- die Präsentation der Lerninhalte
- deren Aneignung durch den Schüler
- und eine darauf bezogene Erfolgskontrolle gerichtet. (G. Steindorf)

Unterricht ist ein weitgehend planmäßig vorgehender, am Kind orientierter pädagogischer Akt der Lebenshilfe.

Er dient der Vermittlung von Wissen, Können und Fähigkeiten. Dabei richtet er sich nicht nur am Lerninhalt, sondern grundlegend am Kind und den Erziehungszielen aus. (H. Zöpfl)

3.2 Bedeutung der Erziehung im Unterricht der Schule

Unterricht und Erziehung sind eine Einheit. Erziehung ist dem Unterricht immanent. Ziel und Ausrichtung erziehenden Unterrichts ist immer das sich entwickelnde Kind, sein körperlich-seelisch-geistiges Reifen, seine menschliche Bildung, der Unterrichtsgegenstand kann dagegen nur sekundäres Objekt der Planung und Vorbereitung sein. (H. Zöpfl)

3.3 Orientierung an der Ganzheit des Kindes

Das Kind darf nicht auf Teilaspekte reduziert werden, man muß sich auf die wesentlichen Eigenschaften des Kindes besinnen. z.B.

3.3.1 Kinder brauchen Zuwendung und Geborgenheit

Dies sind Erfahrungen die das Kind für seine gesunde seelische, geistige und körperliche Entwicklung braucht. Dadurch entwickelt es eine positive Einstellung und Vertrauen zu sich selbst und der Welt.

3.3.2 Kinder sind aufgeschlossen und lebensbejahend

Sofern Kinder nicht Lebensängste erworben haben, stehen sie der Welt aufgeschlossen und in positiver Erwartung gegenüber.

3.3.3 Kinder sind von Natur aus neugierig

Kinder besitzen ein offenes, allumfassendes und unspezialisiertes Interesse und eine unbegrenzte Fragefähigkeit. Dieses gilt es zu erhalten.

3.3.4 Kinder erleben die Welt ganzheitlich

Kinder begegnen der Welt mit allen Sinnen.

3.3.5 Kinder sind experimentierfreudig und kreativ

Deshalb sollte der Unterricht Möglichkeiten zur Selbständigkeit bieten.

3.3.6 Kinder sind kommunikativ, interaktiv und kooperativ

Kinder spielen, arbeiten und lernen gerne mit anderen Kindern oder Erwachsenen.

3.4 Konsequenzen bei der Auswahl von Lerninhalten / Lernzielen

- Sinnerfahrungen und Sinnfragen ermöglichen

- den Lernenden zu Entscheidungen, Stellungnahmen und Haltungen auffordern
- zu einer positiven Lebenseinstellung führen
- Bereitschaft zur Toleranz und friedlichen Konfliktbewältigung wecken
- Gefühle zulassen
- das Erleben ansprechen
- gestalterische und kreative Fähigkeiten fördern
- zuverlässiges Grundwissen vermitteln
- den Sinn für das Schöne wecken

4 Schulleben

Schaubild (S. 103)

4.1 Begriffserklärung;

Schulleben ist nicht nur das Schulfest oder der Wandertag; Es findet vor allem im Schulalltag statt, im Miteinander von Lehrer, Schüler, Eltern und Schule. Es betrifft den Unterricht, die Pausen, das Klassenzimmer, den Schulhof, einfach die gesamte Schule. Es geht darum, die motivierende Kraft der Eigenaktivität des Schülers pädagogisch zu nutzen. (H. Wittmann)

Schulleben **umfaßt**

- ungeplante, aber pädagogisch angenommene Lebensereignisse
- pädagogisch beabsichtigte Lebensereignisse, die nicht vorrangig der Wissensvermittlung dienen sollen

Pädagogisch geformtes Schulleben entsteht an Schulen

- wo der Erziehungsauftrag bejaht und eine positive Lebenseinstellung vermittelt wird
- die am Wesen des Menschen orientiert sind und die Entwicklung der ganzen Persönlichkeit des Kindes fördern wollen

Schulleben **durchfließt** also den Schulalltag und findet nicht nur in festgeregelten und vorgeplanten Unterrichtszeiten statt. (J. Serve)

4.2 Begründung der Thematik

Schule ist nicht nur ein Lern-, sondern auch ein Lebensort an dem vielfältige und grundlegende Lebenserfahrungen gewonnen werden können. Schulleben entwickelt sich bewußt oder unbewußt und kann wesentlich durch außerschulische Einflüsse (Elternhaus, Massenmedien,...) mitgeprägt werden.

Schule soll ein Ort kindlichen und jugendlichen Gemeinschaftslebens sein.

4.3 Schulleben im geschichtlichen Rückblick

Pestalozzi (1746 - 1827) macht das gemeinsame Leben der Schüler zur Grundlage des Unterrichts, indem er die häusliche Erziehung im Schulunterricht nachahmt.

Fröbel (1782 - 1852) verwendet als erster den Begriff Schulleben und fordert eine Einigung des Lebens und der Schule.

Herbart (1776 - 1841) spricht zwar von erziehendem Unterricht, eine Erziehung durch die Gemeinschaft erschien ihm aber zweitrangig.

Die Reformpädagogik verstand Schulleben als Gegenpol zur Lern-, Pauk-, Zwangs- und Buchschule.

Unter dem Nationalsozialismus wurde unter Schulleben im allgemeinen die propagandakonforme Einschwörung auf die nationalsozialistische Lehre verstanden.

In den 60er Jahren verliert das Schulleben, durch die Wissenschaftsorientierung, vorübergehend an Bedeutung.

Seit Erscheinen des neuen Grundschullehrplans 1981 ist das Schulleben wieder ein zentrales Thema.

4.4 Möglichkeiten und Gestaltungsformen von Schulleben

4.4.1 Innerhalb des räumlichen Schulbereichs

- Feiern
- Andachten
- Gemeinsames Morgengebet der ganzen Schule
- Klassenzimmergestaltung (Pflanzen, sozial- und arbeitsgerechte Sitzordnung, Eigeninitiative der Schüler wecken..)
- Schülerpatenschaften (gegenseitige Hilfe bei Krankheit, Lernschwierigkeiten, Konflikten, Kummer ...)

4.4.2 außerhalb des räumlichen Schulbereichs

- Wanderungen (erleben von Gemeinschaft; Naturerlebnis; Freude und Besinnung; selbständiges Handeln ...)
- Unterrichtsgänge / Studienfahrten
 - * Wahl des Ziels (Informationen, Vorschläge, ...)
 - * Planung und Vorbereitung (Sammeln von Informationen, Zeitplanerstellung, Aufgabenverteilung, ...)
 - * Auswertung und Nachbereitung
- Umweltschutzaktionen (Patenschaften für Bach, Wald, ...)

4.5 Grundbedingungen

Eine Herausragende Bedeutung kommt der Lehrerpersönlichkeit zu. Er muß sich seiner Vorbildrolle bewußt sein, Gestaltungsfreude, Geduld, Toleranz und pädagogischen Takt besitzen.

Eine repressions- und angstfreie Atmosphäre der Gemeinschaft ist wichtig.

Eine realistische Zielsetzung und kooperatives Handeln sind nötig um Mißerfolg und Frustration zu vermeiden.

5 Erziehungsschwierigkeiten

Schaubild (S. 127)

5.1 Begriffserklärung;

Als verhaltensgestört gilt, wer aufgrund (hirn-) organischer Schädigung oder eines negativen Erziehungsmilieus in seinem sozialen Verhalten gestört ist und selbst geringste Konflikte nicht bewältigt. (Deutscher Bildungsrat)

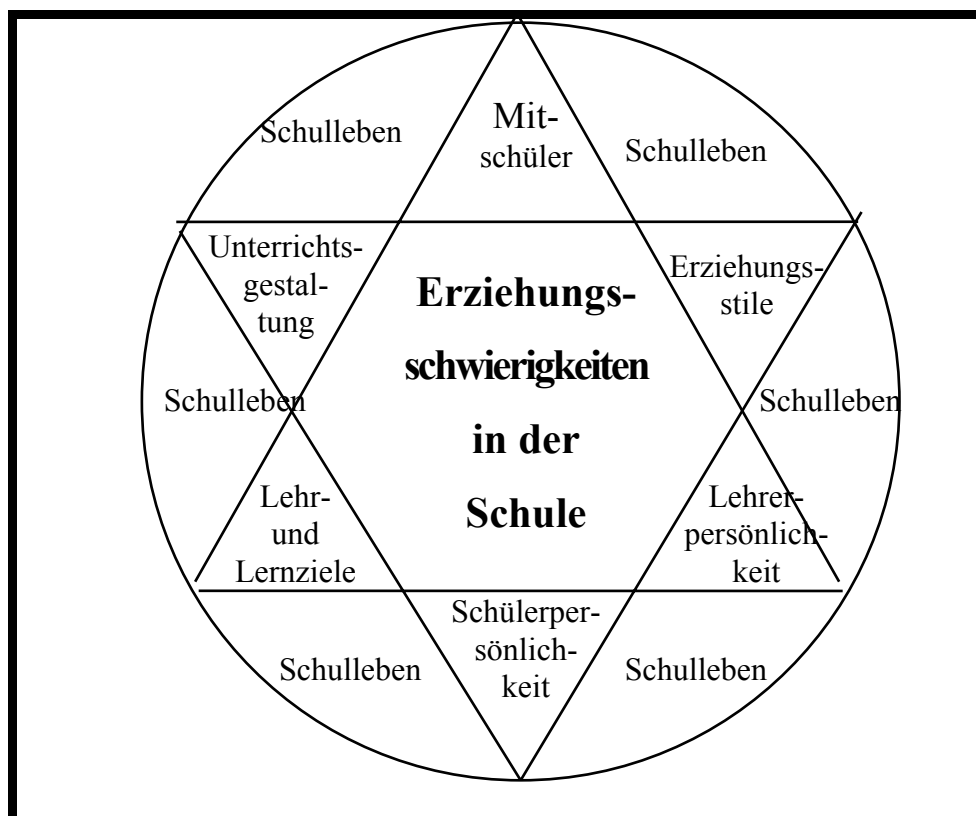
Unter einer schulischen Erziehungsschwierigkeit versteht man eine Regelübertretung eines Schülers, die von einem schulischen Erzieher wahrgenommen und als störend und unangemessen beurteilt wird. (Havers)

Erziehungsschwierigkeiten sind Verhaltensweisen, die eine am Schüler orientierte Unterrichts- und Erziehungsarbeit je nach Ausprägung in ihrer Intention stören bzw. erheblich behindern können. (Seibert)

5.2 Erscheinungsformen

- Verstöße gegen Interaktionsregeln für den Umgang mit Schulkameraden (Stoßen; Schlagen; Verstecken, Zerstören von Schul-, Spielsachen)
- Verstöße gegen Interaktionsregeln für den Umgang mit Lehrern und Schulpersonal (Ungehorsam, Provokation)
- Verstöße gegen die Normen von Schulklasse und Schule (schwätzen, mit Stuhl schaukeln, dazwischenrufen ...)
- Residuale (restliche) Verhaltensabweichungen von Schülern. Diese werden unter Begriffen wie "abnorme Gewohnheiten", "psychische Störungen" und "nervöse Verhaltensstörung" zusammengefaßt.

(N. Havers)



5.3 Ursachenforschung

Multikausalität von Erziehungsschwierigkeiten

5.4 Maßnahmen

Wesentlich ist die Erkenntnis, daß in einem schülerorientierten Unterricht, der Aktivität und vielfältige Handlungsmöglichkeiten ermöglicht, weniger Störungen auftreten werden, als bei einem lehrerzentrierten und monotonen Unterricht.

Voraussetzungen dafür sind:

- * ausgeruhter und ruhiger Lehrer
- * gründliche Vorbereitung
- * sicheres stehen im Lerninhalt
- * einfallsreicher Unterricht (in puncto Inhalt und Methode)
- * Leistung fordern (keine Unter- oder Überforderung)

- * aktives beteiligen der Schüler
- * Konsequent in der Verfolgung von Zielen und Absichten
- * Berücksichtigen der Klasse in ihrem gruppenhaften Gefüge
- * Kooperation von Schule und Elternhaus

Es gibt keine Patentrezepte zur Lösung von Erziehungsschwierigkeiten, da eine Erziehungs- und Ordnungsmaßnahme eine individuelle Wirkung auf jeden Menschen hat.

5.4.1 pädagogische Maßnahmen

- Beseitigung von Konfliktursachen
- Förderung kognitiver, emotionaler und sozialer Einsichten zum Aufbau verantwortlichen Handelns
- Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen aller an der Schule beteiligten

5.4.2 Schulorganisatorische Maßnahmen

Maßnahmen die außerschulische Einrichtungen zuziehen, da sie intern nicht behoben werden können.

- Überweisung zum Schulpsychologischen Dienst, Erziehungs- und Drogenberatungsstellen
- Überweisung in eine Sonderschule für Verhaltensgestörte
- Einschalten des Jugendamtes, Sozialamtes oder Gesundheitsamtes

5.4.3 Ordnungsmaßnahmen

In Schulordnungen geregelt.

6 Artikulation des Unterrichts

Schaubild (S. 145)

6.1 Begriffserklärung;

Artikulation von Unterricht bedeutet demnach, eine Unterrichtsstunde nach bestimmten Gesichtspunkten zu stufen, zu gliedern, aufzubauen, in bestimmte "Phasen" einzuteilen. (W. Schmidt)

Unter Artikulation versteht man eine Gliederungsform zum Zwecke der Deutlichkeit (Herbart). Unterricht weist eine Folge von Phasen, Stufen, Schritten usw. auf, durch deren Planung und Einhaltung dem Lernenden der Unterrichtsgegenstand in optimaler Weise nahegebracht und die gestellten Lernziele bestmöglich erreicht werden sollen. (K. Stöcker)

Artikulation des Unterrichts ist die didaktisch - methodische Aufbereitung der konkreten Unterrichtsstunde, die Kindgemäßheit und Sachanspruch in optimaler Weise zu vereinen sucht. Dabei lassen die einzelnen Schritte der Planung, Vorbereitung und Durchführung Raum für Spontaneität und Kreativität und sind nicht als starres didaktisches Modell zu verstehen. (N. Seibert)

6.2 Geschichtlicher Rückblick

J. H. Comenius (1592 - 1670) forderte als erster Pädagoge eine Stufenfolge für den Unterricht, um nichts zu überspringen und die Sache nicht zu verwirren.

J. F. Herbart (1776 - 1841) postulierten die Pluralität der Interessen der Schüler zu fördern. Er wird fälschlicherweise als Gründer der Formalstufen bezeichnet. Die Herbartianer Ziller und Rein entwickelten die von Herbart fixierten Ansätze zu den fünf Unterrichtsstufen weiter. Während bei **Herbart** das **Lernen** im Zentrum stand, rückten die **Herbartianer** die **Lehre** in den Mittelpunkt.

In der Reformpädagogik werden die Formalstufen durch Stufen - und Phasenkonzepte mit handlungs - und schülerorientierten Aspekten abgelöst.

Diese Stufen sind eine Orientierung aber keine allgemeingültigen verbindlichen Stufung von Lehr - und Lernschritten.

Auflistung der Entwicklung

Herbart		Klarheit	Assoziation	System	Methode
Rein	Vorbereitung	Darbietung	Verknüpfung	Zusammenfassung	Anwendung
Willmann		Auffassen	Verständnis	Betätigung	
Scheibner		Arbeitsplanung	Arbeitsausführung	Arbeitsprüfung	
Huber	Einführung	Erschließung	Besinnung	Bewältigung	

6.3 Zur Artikulation

Die Planung des Unterrichts gehört zu den zentralen Aufgaben des Lehrers. Die Artikulation des Unterrichts bietet sich als Hilfe zur Vorbereitung und Durchführung an.

6.4 Bedingungsvariablen

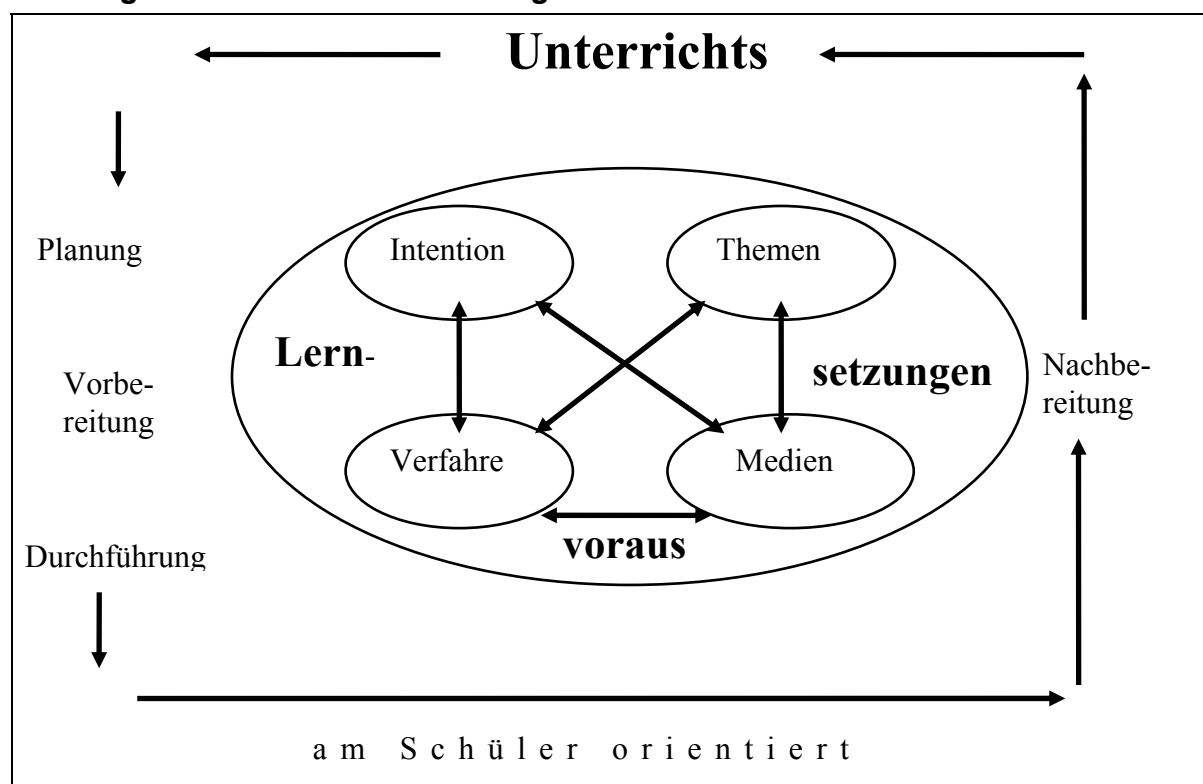
Da der Unterricht von verschiedenen Bedingungen abhängt, müssen mehrere Bedingungsvariable und deren Abhängigkeit berücksichtigt werden.

Für die anthropogenen und soziokulturellen **Lernvoraussetzungen** der Schüler sind dies Konkret:

- * Welches Vorwissen haben die Schüler?
- * Welche Zielsetzung ist für die Klasse geeignet?
- * Welche Unterrichtsformen sind bekannt?
- * Welche Medien brauche ich?
- *

Unterricht und Erziehung sollen zwar intentionalen Charakter haben, sind aber nicht bis ins letzte Detail "verplanbar". Die verschiedenen Abhängigkeiten werden in Anlehnung an das "Berliner Modell" verdeutlicht.

6.5 Möglichkeiten einer Gliederung des Unterrichts



Der Unterricht läßt sich in Phasen oder Stufen bezogen auf Zielsetzung, Lerngegenstand und Lerngruppe aufgliedern; z.B. Wiederholung - Einstieg - Problemstellung - Übung...

6.6 Gefahren und Grenzen

Die Phasenmodelle haben nur Modellcharakter. Dabei steht der Inhaltsaspekt im Vordergrund, die Klassensituation wird nicht berücksichtigt

“Um es noch einmal zu wiederholen, dieser konkrete Unterrichtsvollzug läßt sich nur individuell im Hinblick auf diesen Stoff und unter Berücksichtigung dieser Kinder in dieser bestimmten Situation vorausplanen. (Stöcker)

7 Motivation

7.1 Begriffsklärung

Motivation

ist die Gesamtheit der das Verhalten beeinflussenden Faktoren, die sich vornehmlich als Bedürfnisse manifestieren. Diese können als Bedürfnisse des Verlangens (Appetenz) oder des Vermeidens (Aversion) bestehen. (Schröder)

Motivierung

ist ein didaktisches Prinzip zur Schaffung und Berücksichtigung von Lern- und Leistungsbedürfnissen der Schüler. Motivierung intendiert die Motivation der Schüler. (Schröder)

Motiv

Ein Motiv ist ein zeitlich relativ überdauernder, einer motivierenden Aktivität vor- und eingelagerter Initiierungs- und Lenkungsfaktor, dessen Vorhandensein aus dem Aktivitätsverlauf vermutet wird. (Serve)

- Primäre Motivation:
Antrieb aus physiologischen Zuständen heraus
- sekundäre Motivation:
Antrieb aus psycho- sozialen Zuständen heraus oder als Folgen von Lernvorgängen bei der Befriedigung primärer Bedürfnisse
- Lernmotivation:
Anstrengungsbereitschaft zum Lernen
- Leistungsmotivation:
generelle Einstellung zur Leistung, Bereitschaft zum Vollzug einer Arbeit in Relation zu einem Gütemaßstab (Erfolg erhoffend oder Mißerfolg fürchtend), der Lernmotivation untergeordnet

7.2 Zielsetzung

Jeder Lernschritt muß motiviert sein. Lernmotivierung des Schülers hat nicht nur als Artikulationsstufe am Anfang der Unterrichtsstunde eine wesentliche Bedeutung, sondern als Unterrichtsprinzip.

Kinder sind in einer natürlichen und frei gewählten Situation spontan zum Lernen motiviert. In der künstlichen Situation in der Schule ist der Einbau von motivierenden Elementen in die Lernsituation nötig.

7.3 Intrinsische Motivation

In der Sache selbst liegende Motivation = sachbezogene Motivation (z.B. Neugier, Interesse)

Der Lerngegenstand selbst gibt den Anreiz zum Lernen und ist aus pädagogischer Sicht besonderen wertvoll.

Heckhausen sieht die Leistungsmotivation als intrinsische Motivation. Dabei nimmt sie einen zentralen Platz ein. Die Leistungsmotivation ist nicht unumstritten, und soll sich am ganzen Menschen orientieren. Deshalb soll sie die physische, soziale und emotionale Leistungen nicht übergehen.

7.4 Extrinsische Motivation

außerhalb der Sache liegende Motivation = sachfremde Motivation

Dabei liegt der Anreiz zum Lernen nicht in der Sache selbst, sondern in einem externen Aspekt.

z.B. Identifikation mit dem Erwachsenen; Bedürfnis nach Zustimmung, Anerkennung, Strafvermeidung; ...

Schiefele erachtet die Unterscheidung von intrinsischen und extrinsischen Motiven als unnötig, da innere und äußere Gründe nicht voneinander zu trennen sind.

7.5 Eingangsmotivation

Der erste Lernschritt im Artikulationsschema von H. Roth ist die "Stufe der Motivation".

Sie soll

- Vorwissen aktivieren
- Interesse und Neugier wecken
- neues mit dem Erfahrungsbereich der Schüler verbinden
- Sinn des Lernstoffes einsichtig machen

Dadurch soll den Schülern das Problem lösbar erscheinen.

Diese Einleitungsphase muß den Schüler zur Zielorientierung bzw. Zielangabe führen.

7.6 Verlaufsmotivation

Da die Aufmerksamkeit der Schüler mit der Zeit nachläßt, muß man die Schüler während der Stunde neu motivieren. Dies soll schon bei der Unterrichtsvorbereitung bedacht werden.

Zeichen für nachlassende Motivation:

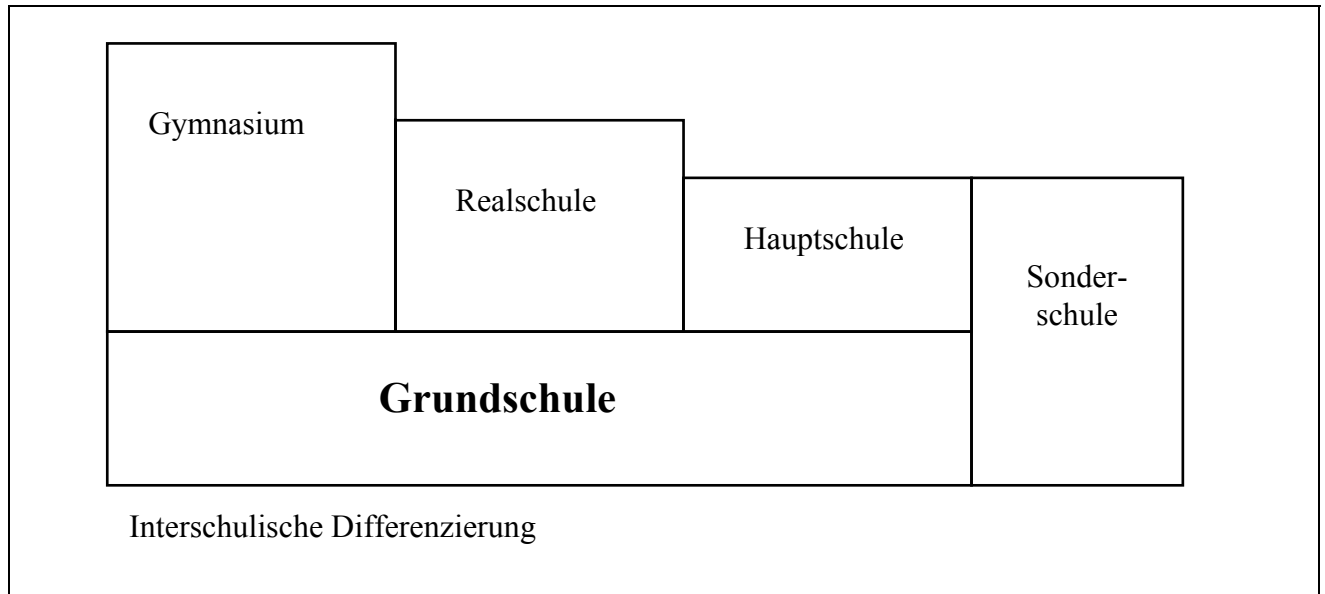
- nachlassende aktive Mitarbeit
- zunehmende Unruhe (Reden, Zappeln, ...)
- sachfremde Beschäftigung
- Träumen

Gründe für mangelnde, fehlende Unterrichtsbeteiligung:

- schlechtes Schul-, Klassenklima
- eigenes Lehrerverhalten
- Themenbereich
- Ausbleiben von Erfolg, Anerkennung, Zuwendung, ...
- Konkurrenz oder Dominanz anderer Motive

8 Unterrichtsprinzip der Differenzierung

Institutionelle Differenzierung:



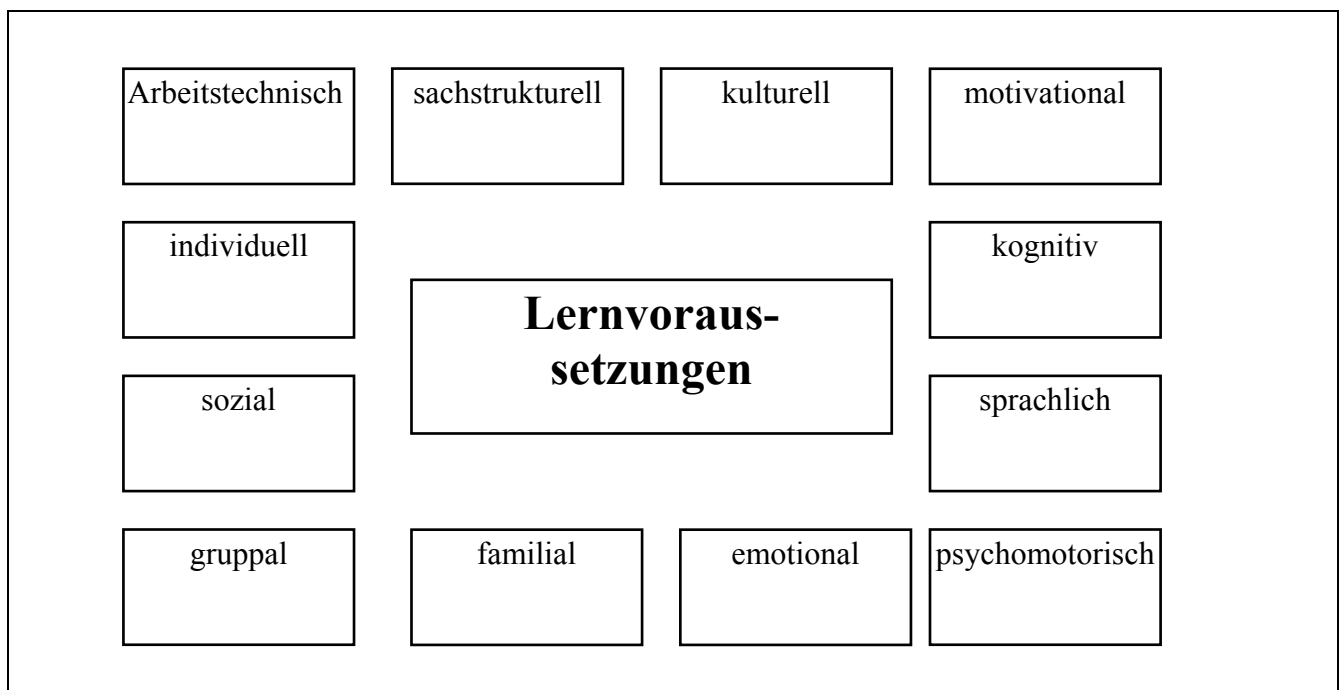
8.1 *Äußere Differenzierung*

Differenzierung nach:

- Jahrgangskassen
- Wahlpflichtkursen
- Wahlkursen
- Arbeitsgemeinschaften

8.2 *Innere Differenzierung*

Differenzierung des Unterrichts



8.3 Begriffserklärung

Unter Binnendifferenzierung (innere Differenzierung) wird eine gruppeninterne Differenzierung verstanden. Differenzierungskriterien können sein:
Lerngeschwindigkeit, Arbeitsmenge, Leistungshöhe, Lernschwierigkeiten, Interessen,
...

Binnendifferenzierung ist keine Dauerlösung sondern ist situations und lernzielgebunden. Im Extremfall bedeutet Binnendifferenzierung Individualisierung. (Bönsch)

Die innere Differenzierung beginnt da, wo verschiedenen Schülern unterschiedliche, auf die individuelle Leistungsfähigkeit und Motivation abgestimmte Aufgaben gestellt werden. Man kann unter anderem nach folgendem differenzieren:

- Arbeitsweise (Gruppen-, Partner-, Einzelunterricht);
- Neigungen und Lernvoraussetzungen (auch von sozialer Herkunft bedingt);
- Motivationen
- stofflichem Umfang
- Schwierigkeitsgrad
- Arbeits- und Anschauungsmittel
- Lern- und Arbeitstempo

Dabei kommt es vor allem auf die Planung von Leistungskontrollen, Hausaufgaben, konkrete Aufgabenstellung, Bereitstellung geeigneter Arbeitsmaterialien, ... an. Pädagogisch entscheidend ist die Durchlässigkeit der Lernabteilungen, die jederzeit einen Wechsel eines Schülers von Gruppe zu Gruppe zulassen muß. (Zöpfel)

Differenzierendes Unterrichten soll als das Bemühen des Lehrers verstanden werden, die individuellen Anlagen - basierend auf der Entwicklungs- und Lerngeschichte der Schüler - mit den Gesellschaftlichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Die Individualität der einzelnen Schüler ist dabei prägendes Element für die Unterrichtsplanung, -vorbereitung, -durchführung und -nachbereitung. (Seibert)

8.4 Inhaltliche Schwerpunktsetzung

Der Leistungsgedanken soll bei der Differenzierung nicht überbewertet werden, da sonst die Gesamtpersönlichkeit des Schülers zu wenig Förderung erhält. Ziele von Differenzierungsmaßnahmen besteht darin,

der individuellen Leistungsfähigkeit,
den unterschiedlichen Begabungen,
den besonderen Interessen sowie
den spezifischen Lernbedürfnissen und Lernschwierigkeiten der Schüler gerecht zu werden.

8.5 Differenzierungsverfahren

Quantitative Differenzierung

Die Schüler erhalten Aufgaben von annähernd gleichem Schwierigkeitsgrad. Durch verschieden viele Aufgaben mit einfacher oder komplexeren Sachstruktur wird differenziert.

Qualitative Differenzierung

Die Schüler wird gleicher Lerninhalt vorgestellt, der Abstraktionsgrad innerhalb der verschiedenen Gruppen nimmt aber zu.

Sie versucht einerseits besondere Begabungen zu fördern und andererseits Schwächen zu beheben.

8.6 Problematik

Wie bewertet man die Leistung eines schwachen Schülers, der nach langem Üben individuelle Fortschritte gemacht hat, aber immer noch mangelhafte Ergebnisse erzielt.

Die Leistungsfeststellung erfolgt in erste Linie nach objektiven Kriterien.

9 Die Übung im Unterricht

Der Begriff Übung wird verschieden verwendet:

- als zielgerichtete Aktivität (Vorgang zur Sicherung, Erhöhung oder Erweiterung eines erreichten Leistungsniveaus)
- als Ergebnis (obigen Vorgangs)
- als Wiederholung von bereits erreichtem Leistungsniveau

Übung ist die Fähigkeit des Menschen, durch Wiederholung eine Fertigkeit zum einen herauszubilden, und zum anderen verfeinern, in ihrem Volumen zu vergrößern und im Ablauf zu beschleunigen. (Bönsch)

Das Üben dient der Automatisierung psychischer Funktionen. Sie ist überall dort nötig, wo geistige Akte nicht nur einseitig durchdrungen, sondern bis zur Sicherheit und Geläufigkeit eingeschliffen werden müssen. (Aebli)

Hinter der Übung versteckt sich das Geheimnis aller menschlichen Geistesgröße, sowohl Intelligenz als auch Willensstärke. Selbst die größte Anlage oder die genialste Begabung ist ohne umfassende Übung völlig bedeutungslos und sinkt zu einer bloßen Möglichkeit herab. (Meumann)

Sinn und Wesen aller Übung liegen in der erreichten Mechanisierung menschlicher Tätigkeiten. (Stöcker)

Intensionale Übung ist ein Lern- und Unterrichtsprinzip, das auf einem bewußten Willen basiert. Sie zielt besonders auf

- die langfristige Sicherung
- die Verbesserung
- die Anstrengungsreduzierung
- die Ausweitung

von einsichtig Gelerntem.

9.1 Schwerpunktsetzung

Übung ist ein wichtiger Faktor eines nahezu jeden erfolgreichen Lernprozesses. Vor allem das “**Lernen lernen**” soll vermittelt werden. Die Übung soll nicht nur am Ende des Lernprozesses stehen, sondern soll während der gesamten Unterrichtseinheit sinnvoll genutzt werden. “Tun und Einsicht , Einsicht und Tun stehen in ständiger Wechselwirkung.”

Auch die Präambel der Lehrpläne weist auf die Übung hin.

Unter dem Einfluß von Reformpädagogen und der Gestaltpsychologie wurde die Übung gering geschätzt.

9.2 Grundlagen der Übung

In nahezu allen Lerntheorien wird die Bedeutung der Übung betont. Die Übung muß sinnvoll sein, die Notwendigkeit der Übung, der Wert und die Bedeutung des Geübten und damit auch der Zweckzusammenhang der Übung muß dem Schüler einsichtig sein.

9.3 Verschiedene Arten von Lernen

- Lernen durch Versuch und Irrtum (Thorndike)
- Lernen am Erfolg (Hull)
- Lernen durch Konditionierung (Pawlow);
Aufbau bedingter Reflexe.
- Lernen durch Beobachtung; Imitationslernen
Das menschliche Beobachtungslernen arbeitet mit zwei Repräsentationssystemen
- eines vorstellungsmäßigen und eines verbalen.
- Lernen durch Einsicht (Piaget)
Einsichtiges lernen ist die höchste Stufe der Entwicklung. Sie beinhaltet
Selektierung, Vergleich, Strukturierung, Differenzierung, Dedekation,
Beziehungserfassung, Verwendung von Sprache,
- Lernen durch Übung; Bewußtes Üben ist eine Besonderheit menschlichen Lernens.

9.4 Lerntheorien

Behaviorismus mit Assoziationstheorien;

Reiz (stimuli) - Reaktion (responses) Lernen; → Programmiertes Lernen
Üben um Assoziationen zu bilden

Kognitivismus

basierend auf Erkenntnissen der Gestaltpsychologie;
Einsicht ist Grund für Lernergebnis
Üben zum Erfassen des Gesamtzusammenhangs

9.5 Übung im Unterricht

Voraussetzung für unterrichtliches Üben ist, daß es einsichtig gelernt und verstanden wurde.

Die Übung soll gelerntes dem Langzeitgedächtnis zuführen und die gewonnenen Erkenntnisse in weitere Sinn- und Sachzusammenhänge einordnen lassen.

9.6 Übungsgrundsätze

- Übungsmotivation
- Erlebter Übungserfolg (Lob, Anerkennung) Erreichbarkeitsgrad (nicht Über- oder Unterforderung)
- Entwicklungsgemäßes Üben
- Abwechslungsreiche Übungsformen (Variation der Sozial- und Arbeitsformen)
- Üben in erkennbaren, sinnvollen Zusammenhängen

- kurzer Abstand zwischen erster Informationsaufnahme und Übung
- besser über längeren Zeitraum häufig kürzer üben, als selten jeweils länger
- Häufiger Gebrauch des geübten
- selbsttätig erarbeitetes Üben
- ansprechendes Übungsmaterial
- gut gegliederter und strukturierter Lernstoff
- Individualisierung des Übens (und wechselweises differenziertes Üben in Gruppen)
- Einschaltung mehrerer Wahrnehmungskanäle
- positive Übungsatmosphäre
- Interferenzen beeinträchtigen den Lernerfolg (wenn ähnliches gleichzeitig gelernt wird treten häufig Verwechslungen auf)

9.7 Formen der Übung

Direkte Übung

Einprägen von neu gelerntem und sichereres Speichern von bereits Eingprägtem.

Indirekte Übung

(latente Übung) geschieht meist unbemerkt nebenher (z.B. beim Lernen aus dem Buch wird lesen mitgeübt)

Verteilte Übung

planmäßiges, regelmäßiges üben mit jeweils geringem zeitlichem Umfang

10 Arbeit mit “Audiovisuellen Medien” im Unterricht

10.1 Begriffsbestimmung

Unter Unterrichtsmedien fassen wir all diejenigen Gegenstände und Vorrichtungen zusammen, welche der Übermittlung von Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Informationen (im Sinn der Lernsteuerung und Lernregulierung) auf sinnlich erfahrbarem, vor allem optischen und/oder akustischem Weg dienen. (Halbfas)

10.2 AV Medien im Unterricht

AV Medien als:

- Lehrmittel
unterstützt den Lehrer beim Zeigen, Erklären oder Begründen
- Lernmittel
z.B. Bearbeitung von Aufgaben mit Hilfe der AV Medien
- Arbeitsmittel
unterstützen der direkten Auseinandersetzung des Schülers mit dem Unterrichtsgegenstand

10.3 Didaktischer Ort

mögliche
Artikulationsstufe

Medieneinsatz

Hinführung

- als Eingangsmotivation
- zur Darstellung des Problems
- zur Verdeutlichung der Problemsituation

Erarbeitung

- als Wissensvermittler
- als Arbeitsgrundlage für differenzierenden Unterricht
- als Teilzusammenfassung
- als Verlaufsmotivation

Sicherung

- als Gesamtzusammenfassung
- als Transfer

Übung

- besonders in dieser Phase kann der Einsatz sehr motivierend sein